

Menschenjagd im Drachenboot

Mit Jubelfeiern und historischen Bootsregatten feiern die USA die Anlandung der Wikinger vor 1000 Jahren. Doch der Ruf der Jubilare ist zweifelhaft. Neue Grabungen beweisen: Die Nordmannen waren Schutzgelderpresser, sie meuchelten auf vier Kontinenten und handelten mit Sklaven.



Mit frisch gewachsenen Rauschbärten, gewandet in derbes Tuch, wartete die Empfangsdelegation am Strand von L'Anse aux Meadows (Neufundland). Die Getränke standen bereit, auf den Festtischen blinkten die Trinkhörner. Nur die Gäste fehlten.

Nervös blickte die Gesellschaft hinaus in die Dünung. War ein Unglück passiert? Endlich, vorletzten Freitag kurz vor 15 Uhr Ortszeit, hörte man leises Töfftöff. Mit schlaffem Segel und laufendem Hilfsmotor kämpfte sich das Wikingerboot „Islandingur“ in die Zielbucht.

Dann betrat Kapitän Gunnar Eggertsson die Neue Welt. 16 000 Zuschauer klatschten Beifall. Politiker und der Indianerhäuptling Misel Joe vom Stamm der kanadischen Micmac eilten dem Fremden entgegen.



Häuptling Misel Joe, Abenteurer Eggertsson
Ankunft mit leisem Töfftöff

2200 Seemeilen weit hatte sich die Crew, von Island kommend, durch den Nordatlantik gequält. Das Boot geriet in Treibeis, es passierte Robbenkolonien und Walherden. Nachts kauerten die Matrosen in einer tristen Kajüte, die Notdurft plumpste über die Planken. Wurde die Stimmung zu trist, kreiste die Schnapsflasche (siehe Interview Seite 197).

Was tut man nicht alles, um die Vorfäter zu ehren. Mit seinem Törn hat Eggertsson („Ich bin ein Urenkel Eriks des Roten im 28. Glied“) eine nautische Großtat in Erinnerung gerufen: Nicht der Admiral Christoph Kolumbus entdeckte Amerika – sondern 35 skandinavische Analphabeten.

1000 Jahre ist es her, dass Leif hinn heppni („der Glückliche“) Eriksson, Sohn des



Wikingerschiff „Islandingur“ (o.), Ankunft der Crew in Neufundland
Bei schlechter Stimmung kreiste die Schnapsflasche

Totschlägers Eriks des Roten, den Sprung über den Ozean wagte. Ohne Kompass und Sternenkarte navigierte er ins Land der Indianer.

In zwei Sagas wird das phantastische Unternehmen kolportiert. Erst pulkte Leif über haushohe Wellenberge, dann, so steht es in der „Groenlendinga Saga“ und der „Eiriks saga rauda“, glitt er an „Wunderstränden“ vorbei Richtung „Vinland“. „Süßer Tau“ lag auf den Wiesen, „und die Lachse waren größer, als sie sie je gesehen hatten“.

Lange bezweifelten die Historiker den Vorstoß ins Dorado jenseits des Ozeans. Doch im Jahr 1960 verstummten die Skeptiker: In der Bucht von L'Anse aux Meadows kamen acht Wikinger-Katen zutage. Lange vor dem Bau des Kölner Doms betreten die Wikinger die Neue Welt.

Mindestens „drei Schiffsbesatzungen“, sagt die Archäologin Patricia Sutherland, hätten die muffigen Grasbuden als Camp genutzt, „es waren auch Frauen dabei“. Eine von ihnen gebar das Baby „Snorri“.

Von ihrem Brückenkopf unternahmen die Siedler Erkundungstouren Richtung Süden. Dann, so die Sagas, stellten sich ihnen „Skrálingar“ („Schmächtinge“) in den Weg – gemeint sind wahrscheinlich die Algonkin-Indianer. Es kam zu blutigen Zusammenstößen. Nach 20 Jahren räumten die Konquistadoren entnervt das Feld.

Doch die alten Berichte haben offensichtlich Lücken. An insgesamt zehn Plätzen in Kanada, keiner von ihnen aus den Sagas bekannt, sind mittlerweile Relikte der Nordmannen aufgetaucht: Metallschnarniere, Pfeilspitzen und Reste von Kettenpanzern. Eine Holzfigur, gefunden auf der Baffin-Insel, wird als „christlicher Missionar“ gedeutet.

Volle vier Jahrhunderte lang, so der neue Forschungsstand, gingen die Odin-Anhänger – zumindest sporadisch – in der Frostwelt Neufundlands auf Safari. Von Grönland aus pendelten sie zum anderen Ufer und trieben mit den Eskimos Handel. Wahrscheinlich wurden auch Narwale und Walrosse gejagt – Lieferanten des begehrten Elfenbeins.

Angesichts solch verblüffender Neueinsichten wächst das Interesse an Leif dem Glücklichen. Kolumbus und die „Mayflower“ rücken ins Abseits. Amerika bastelt an einem neuen Gründermythos. 70 Millennium-Festivals sind allein in diesem Sommer in den Vereinigten Staaten ge-

Der Rummel gilt einem Seefahrervolk, das, vom Reisefieber getrieben, vier Kontinente erzittern ließ



Russlands Präsident Putin, Ausgrabung einer Wikinger-Siedlung in Nowgorod: Unbequemes Erbe von den Sowjets konsequent geleugnet

plant. Drachenboote und Lastkähne („Knorren“) aus Europa wurden zur 1000-Jahr-Feier über den Ozean verfrachtet. Das Naturkundemuseum von Washington präsentiert die Wikinger in einer drei Millionen Dollar teuren Prachtschau. Abgeschlossen werden die Feierlichkeiten am 5. Oktober. Dann läuft die „Islendingur“ mit großem Trara in New York ein.

Selbst das Weiße Haus strickt an der Wiedergeburt der Nation aus dem Geist

Mystiker Großfeuer ab (siehe Kasten). Deutschland präsentiert sich auf der Expo mit dem Plankengerüst eines Wikingerschiffs.

Der Rummel gilt einem Seefahrervolk, das den Schlittschuh mit Knochenkufen erfand und das zwischen 800 und 1100 nach Christus, vom Reisefieber getrieben, vier Kontinente erzittern ließ.

Wikinger schaukelten auf Kamelen bis nach Bagdad. Sie meuchelten in Nakur (Nordafrika) und führten – um 930 nach Christus – Krieg in Aserbaidschan. Als die Maurer in Speyer den Dom bauten, betrieben die Skandinavier bereits ein Handelsnetz, das von Grönland bis Taschkent reichte.

Besonders erstaunlich mutet der Vorstoß der Wikinger in die Weiten Russlands an. Zehntausende von schwedischen Abenteurern waren im 9. Jahrhundert ins Slawenland eingedrungen. „Hochgewachsen wie Dattelbäume, blond und von rosiger Gesichtsfarbe“, so werden die nach Osten strebenden Urschweden in einem alten Dokument beschrieben. Die einheimische Bevölkerung taufte die Fremden auf den Namen Rus, die Rothaarigen.

Von den Sowjets wurde das unbequeme Erbe verdrängt. Nun, unter Wladimir Putin, herrscht Grabungsfieber im Land. Über zehn Teams haben sich im Gelände an die Arbeit gemacht. Die Spurensuche reicht vom Ladogasee bis zum Kaspischen Meer. Tausende von Wikingergräbern liegen im Boden.

„Früher wurde die Bedeutung der Wikinger für die Geschichte Russlands ausgeblendet“, sagt der Kieler Archäologe Michael Müller-Wille, nun finde eine „völlige Neubewertung“ statt. Erfahren hat er

das am eigenen Leibe: Im Mai wurde dem Deutschen die Lomonossow-Medaille, der höchste russische Forschungspreis, verliehen – ein Dank für seine archäologische Arbeit in der Wikingersiedlung Gorodiscé bei Nowgorod.

Dort, auf einer Anhöhe, haben die Ausgräber eine kleine Sensation entdeckt. Sie stießen auf die Holzfestung des legendären Rorik. Dieser Wikingerfürst war um 860 mit Blut und Schwert bis in die Ukraine vorgerückt. Dort gründete er das Königreich Kiew, die Keimzelle des russischen Staates.

Leif-Fieber in den USA, Rorik-Renaissance in Russland – zwei ehemals verfeindete Supermächte rücken plötz-



LIBRARY OF CONGRESS

Wikinger-Darstellung* Staatsgründer des russischen Reiches?

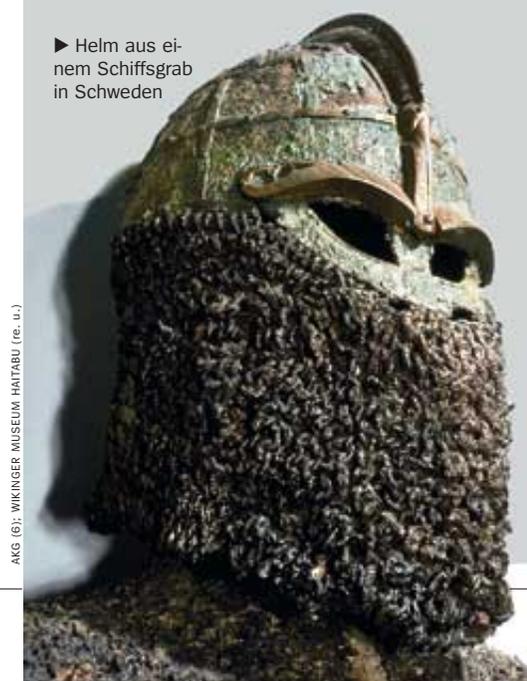
des Hörnerhelms. In einer Festansprache Anfang April verneigte sich Präsidentengattin Hillary Clinton vor den „seefahrenden Pionieren“ aus dem Land der Fjorde: Amerika könne „stolz sein auf seine nordischen Wurzeln.“

Auch in Europa stehen die Erfinder des Knäckebröts (hergestellt aus Baumrinde) hoch im Kurs. Von York bis Malmö spielen Enthusiasten Thing und Sonnenwendfeier. Auf den Färöer-Inseln kokeln Hobby-

* Aus einer russischen Chronik; das Bild zeigt Wikinger, die ihr Boot an einer Stromschnelle über Land ziehen.

Fundstücke der Wikinger

► Helm aus einem Schiffsgrab in Schweden



AKG (6), WIKINGER MUSEUM HATTARU (F. U.)



A. ALSIEBEN

Am 8. Juni 793 eröffneten die norwegische Piraten die Serie ihrer berühmten Überfälle. Mit mehreren Schiffen hatten sie sich Richtung England aufgemacht. Heimlich gingen sie vor der Klosterinsel Lindisfarne an Land. Kurz danach stand die Abtei in Flammen, massakrierte Mönche lagen im Staub. Die Banditen flohen mit goldenen Kreuzfixen und edelsteinbesetzten Evangelienbüchern im Gepäck. „Rohe, vollkommen gottlose, verwegene Gestalten“, klagte ein irischer Kleriker, hätten den heiligen Ort zerstört.

Weitere Angriffe folgten. Die Raubtoure, meldet eine andere Quelle, waren begleitet von „ungeheuren Blitzen, und in den Lüften sah man entsetzliche Drachen“.

Solche Berichte bestimmen das Bild der Wikinger bis heute. Mit Matschauge und gezücktem Schwert sprang Kirk Douglas durch Hollywood-Kulissen. Ob Hägar der Schreckliche oder Sigurd der Drachentöter – der Wikinger, so will es der Mythos, haut drauf, bis es wehtut.

Vor allem unter den Nazis erlebten die Recken aus dem Norden eine dämonische Wiedergeburt. Wie keine politische Bewegung der Neuzeit hat die NSDAP das Erbe der Wikinger zur Rechtfertigung eigener Untaten missbraucht.

Es war der Parteiideologe Alfred Rosenberg, der in seinem Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ (erschienen 1930) die Steilvorlage lieferte. Das Werk verherrlicht in einem beispiellosen Akt von Geschichtsklitterung die Wikinger als letzte Vertreter eines „urgermanischen Traums“.

Mit „genialer Zwecklosigkeit“ und „wildem jugendlichen Sturm“,

heißt es dort, hätten die Nordmannen Land um Land erobert, um ihre Idee von „Ehre und Staat“ zu verwirklichen.

Menschen, die in Wahrheit weder Möbel noch das Alphabet kannten, mutierten zu Hightech-Geistern, die mit „heldischer Unbekümmertheit“ die Welt eroberten. Wie aus dem Nichts hätten sie „in Kiew, in Palermo, in der Bretagne und in England“ glanzvolle Kulturzentren geschaffen – Indiz für die Überlegenheit der arischen Rasse.

1933, mit der braunen Machtübernahme, wurden solche Thesen offizieller Stoff an den Schulen. Heinrich Himmler, der „Reichsführer SS“, stieg zum Gralshüter der neuen Lehre auf.

Hitler blieb das nordische Gemurmel zwar stets verdächtig. Fixiert auf die Leistung des britischen Empire und des antiken Rom, hatte er für die Invasion der Metrinker nur Spott übrig. Als „kalt, feucht und trübe“ stuft er ihre Heimat ein: „Die Germanen, die in Holstein geblieben sind, waren nach 2000 Jahren noch Lackel.“

„Wir sind Nationalsozialisten“, gab der Reichsführer in einer Rede zu Protokoll, „und haben überhaupt nichts zu tun mit wallenden Bärten und Haupthaar. Wir haben alle die Haare kurz geschnitten.“

Gleichwohl führte Himmler bald ein gespenstisches Eigenleben. Er war es, der seiner Truppe die gezackten Runen verpasste. Er ließ Forschungsschiffe nach Helgoland auslaufen und schob, unterstützt von Archäologen in seiner Abteilung „Ahnen-

...

lich unter dem Banner Walhalls zusammen.

Doch das plötzlich gefragte Erbe des Mittelalters hat einen grausigen Leumund: Wie kein anderes Volk stehen die Wikinger im Ruch von Schlagetots. Erik Blutaxt, König von Norwegen, Ivar der Knochenlose, der isländische Großfürst Geirmundur Höllenhaut: Diese Namen waren Programm.

Wie frühzeitliche Hooligans tauchten die Nordmannen im 8. Jahrhundert aus dem geschichtlichen Dunkel auf. In schlanken Drachenbooten (Spitzentempo: über 20 Stundenkilometer) fielen sie nach Schilderung eines Chronisten als „reißende Wölfe“ über das Abendland her.



◀ Eisenspange mit Silberauflage

▶ Schwert aus Eisen und Gold

◀ Arming aus massivem Silber

▼ Goldamulett aus Schweden

▲ Hölzerner Tierkopfpfosten aus norwegischem Schiffsgrab

▶ Schwert aus Haithabu

▶ Goldverzierte Axtklinge

erbe“, die ersten Großgrabungen in Haithabu an.

Ob Runenforschung oder Welteislehre – in der SS war der Wikinger-Kult greifbar und gegenwärtig. Der Wahn gipfelte schließlich in der Unternehmung „Lebensborn“. In Norwegen, so eine SS-Anweisung, sollten „deutsche Soldaten so viele Kinder wie möglich zeugen, ob ehelich oder unehelich“.

Als die Wehrmacht 1940 ins Land der Fjorde einfiel, wurde der Plan umgehend angepackt. Sieben Lebensborn-Heime wurden eröffnet. Rund 10 000 Kinder kamen in den Zuchtstationen zur Welt. Rosenbergs Idee vom „Rassestolz“ der Wikinger war wiederbelebt.

Was für ein Irrsinn. Wie kein anderes Volk, das zeigen die neuen Untersuchungen, haben die Wikinger ihren Genpool über die nördliche Hemisphäre verstreut. Als Siedler assimilierten sie sich in Russland, sie vermischten sich mit – schwarzhaarigen – Keltenmädchen und zeugten Kinder mit Franken, Friesinnen und Arabern.

Und auch die „geniale Zwecklosigkeit“, von der Rosenberg schwafelte, mutet gespenstisch an. Allein in England erpressten die Wikinger im Jahr 1012 den überfallenen Angelsachsen 48 000 Pfund Gold und Silber ab.

In ihren Liedern verwandeln sich Männer in Werwölfe und beißen ihren Opfern die Kehlen durch

Solche Zahlungen gehörten zu einer Politik, die E. A. Freeman ein „sinnloses und tödliches System“ der Erpressung nannte. Der Blick der Wikinger, so der Forscher, war weder heroisch noch stolz, sie „schielten schlicht nach Gold“.

Doch ist das alles? Waren die Nordländer wirklich nur Rabauken? In jüngster Zeit haben einige Historiker zur „Ehrenrettung“ aufgerufen. Demnach handelt es sich bei den Wikingern nicht um blonde Bestien, sondern um clevere „kopmans“, die eine urzeitliche Superhanse schufen. Randalisiert, so Harm Paulsen vom Haithabu-Museum in Schleswig, habe nur eine Minderheit – „allenfalls fünf Prozent“.

Wie Manager eines internationalen Konzerns hätten die Wikinger den frühmittelalterlichen Handel auf Touren gebracht, so

sieht es der Pariser Experte Régis Boyer. Mit breiten „kaupskips“ bugsierten sie Wolle, Tran und Speckstein über die hohe See.

Begierig griff die Presse das Weichzeichner-Szenario auf. Die Wikinger „kultivierten die Küste von Irland und England“, meldete keck „Focus“. Die „Frankfurter Allgemeine“ erhob Haithabu zum „global village“. Eine ZDF-Dokumentation sah in den Ur-Skandinaviern „Genies aus der Kälte“.

Am weitesten ist die Verklärung in den USA gediehen. „Time“ machte aus den Wikingern überzeugte „Demokraten“. Präsidentengattin Hillary Clinton erklärte das Langschiff flugs zum „Internet des Jahres 1000“.

Doch die Beweislage für solcherlei Lobpreisung ist lausig. Aller anders lautenden Schönfärberei zum Trotz lässt sich nicht leugnen, dass die Wikinger in der Hochphase ihrer Macht Hunderte von Siedlungen zerstörten.

Um 800, als sich Europa zaghaft vom nachantiken Verfall erholte, als die Schriftkultur langsam aufzublühen und geordnete Staatswesen sich zu bilden begannen, waren die Nordlichter ein oft verheerend wirkender Störfaktor.

Spaceshuttle des Mittelalters
Die Schiffbaukunst der Wikinger

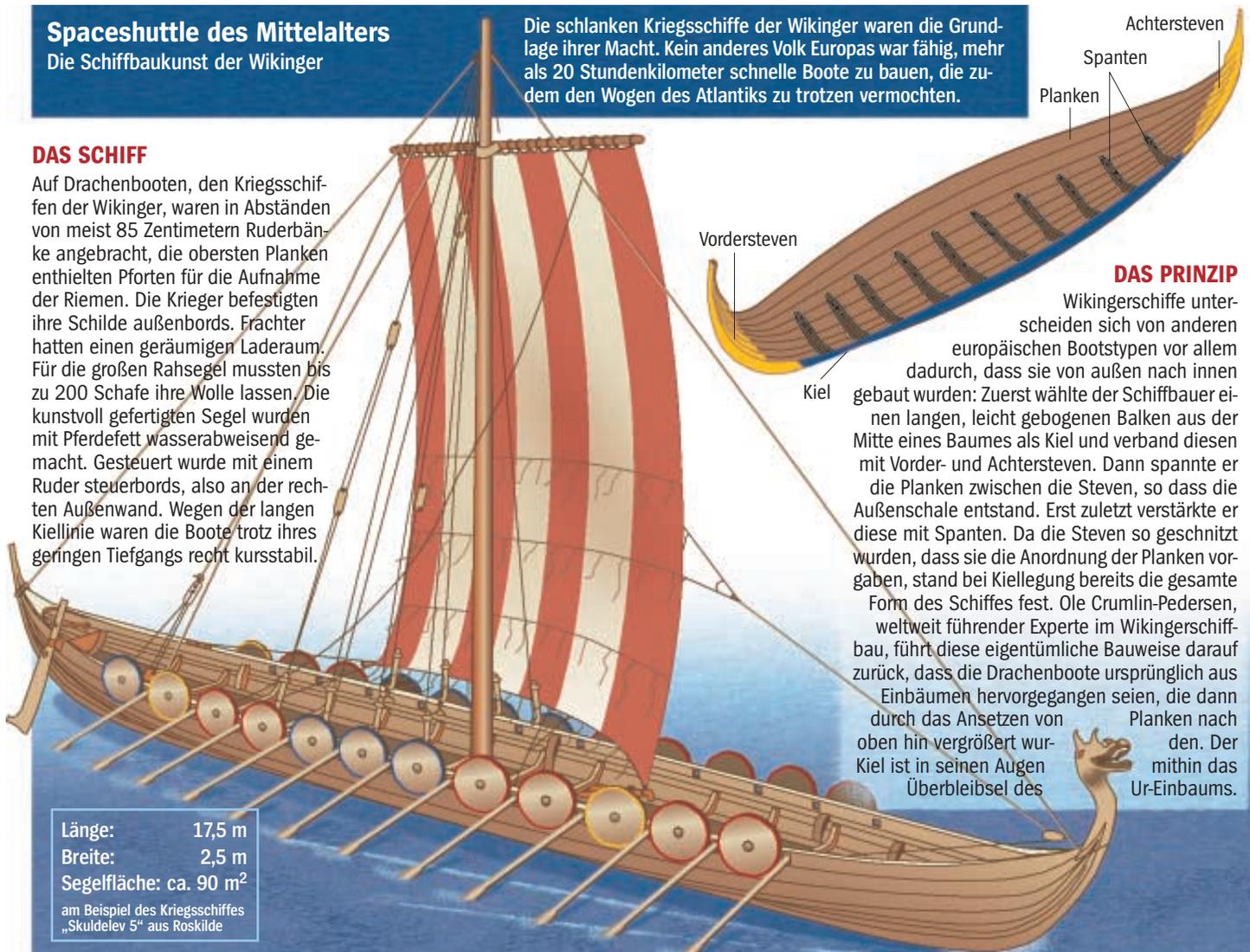
Die schlanken Kriegsschiffe der Wikinger waren die Grundlage ihrer Macht. Kein anderes Volk Europas war fähig, mehr als 20 Stundenkilometer schnelle Boote zu bauen, die zudem den Wogen des Atlantiks zu trotzen vermochten.

DAS SCHIFF

Auf Drachenbooten, den Kriegsschiffen der Wikinger, waren in Abständen von meist 85 Zentimetern Ruderbänke angebracht, die obersten Planken enthielten Pforten für die Aufnahme der Riemen. Die Krieger befestigten ihre Schilde außenbords. Frachter hatten einen geräumigen Laderaum. Für die großen Rahsegel mussten bis zu 200 Schafe ihre Wolle lassen. Die kunstvoll gefertigten Segel wurden mit Pferdefett wasserabweisend gemacht. Gesteuert wurde mit einem Ruder steuerbords, also an der rechten Außenwand. Wegen der langen Kiellinie waren die Boote trotz ihres geringen Tiefgangs recht kursstabil.

DAS PRINZIP

Wikingerschiffe unterscheiden sich von anderen europäischen Bootstypen vor allem dadurch, dass sie von außen nach innen gebaut wurden: Zuerst wählte der Schiffbauer einen langen, leicht gebogenen Balken aus der Mitte eines Baumes als Kiel und verband diesen mit Vorder- und Achtersteven. Dann spannte er die Planken zwischen die Steven, so dass die Außenschale entstand. Erst zuletzt verstärkte er diese mit Spanten. Da die Steven so geschnitzt wurden, dass sie die Anordnung der Planken vorgeben, stand bei Kiellegung bereits die gesamte Form des Schiffes fest. Ole Crumlin-Pedersen, weltweit führender Experte im Wikingerschiffbau, führt diese eigentümliche Bauweise darauf zurück, dass die Drachenboote ursprünglich aus Einbäumen hervorgegangen seien, die dann durch das Ansetzen von Planken nach oben hin vergrößert wurden. Der Kiel ist in seinen Augen mithin das Überbleibsel des Ur-Einbaums.



Länge: 17,5 m
Breite: 2,5 m
Segelfläche: ca. 90 m²
am Beispiel des Kriegsschiffes „Skuldelev 5“ aus Roskilde



Wikinger-Festival auf den Shetland-Inseln: *Ehrung für die gottlosen Vorfahren*

PA / DPA

Was im Einzelnen geschah, ist längst nicht geklärt. Vermutlich kaum mehr als 100 000 rothaarige Athleten hielten damals die halbe Hemisphäre in Atem – und dies obwohl die Wikinger eigentlich primitiv und rückständig waren. Weder besaßen sie Sägen, noch konnten sie gute Waffen schmieden. In einem Grab bei Oseberg (Südnorwegen) fand sich ein prachtvoller Bollerwagen – allerdings ohne bewegliche Achse. Das Gefährt konnte nur geradeaus fahren.

Gleichwohl überbrückten die Invasoren in ihrer Blütezeit rund 10 000 Kilometer Wasser- und Landwege. Ganze Völkerschaften – Samen, Finnen, Kelten, Slawen – wurden in Knechtschaft geführt. Aus den entferntesten Weltregionen horteten die Wikinger Beutestücke – eines gar, gefunden in Schweden, ist ein Buddha und stammt aus Indien.

Wie konnte diese furiose Erstürmung von vier Kontinenten gelingen? Was er-

möglichte einem Volk, dass weder Tisch noch Stuhl kannte, solch eine Invasion?

Auf viele Fragen wissen die Experten bis heute keine Antwort. Auf der Frühzeit Europas, den dunklen Jahrhunderten, liegt dicker Nebel. Archäologische Artefakte zur Rekonstruktion der politischen Landkarte der Zeit liegen kaum vor. Und die Schreckensberichte der christlichen Chronisten entstanden zumeist erst im 13. und 14. Jahrhundert. Gleichwohl tun die Autoren so, als seien sie als Augenzeugen bei den wikingischen Überfällen („Strandhögg“) dabei gewesen.

Auch die Selbstauskünfte der nordischen Griesgramme stammen aus viel späterer Zeit. Snorri Sturluson, der Schöpfer der Prosa-Edda, brachte sein erstaunliches Dichtwerk erst um 1220 zu Papier. Da aber waren die blonden Heiden längst von Missionaren gezähmt und sangen Hosanna.

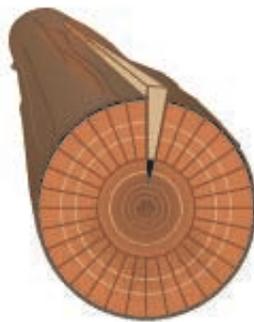
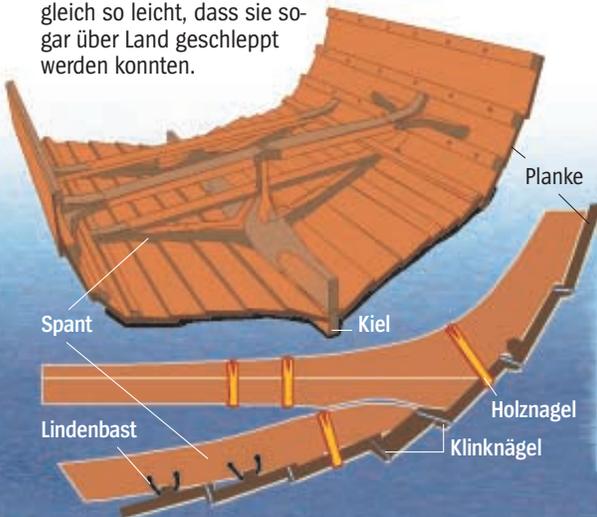
Mit sentimentalem Blick schaut Snorris auf die alte Heldenzeit zurück. In seiner Heimskringla, dem Königsbuch, hat er 17 Herrscher porträtiert, darunter auch Harald den Harten (1015 bis 1066), der seine Jugend in Byzanz verbrachte, dann eine „goldene Dame in Rußland“ freite und schließlich als Chef einer Invasionsflotte in England verstarb. Was ist da Mythos, was historische Wahrheit?

Gleichwohl tauchen nun neue Indizien und Spuren auf. Geophysiker, Archäologen, Klimaforscher und Pollenanalytiker liefern mit ihren Methoden neue Details. Erst jüngst wurden in Roskilde sieben Wikingerschiffe entdeckt. In Halthabu förderten die Wissenschaftler große Hafenstege zutage – aufgespürt mit Bodenradar.

Auch die „Poseidon“ beteiligt sich an der Fahndung. Vorletztes Jahr lief das in

DAS MATERIAL

Von höchster Bedeutung war die Art des verwendeten Holzes: Für Kiel, Steven, Planken und Spanten wurden jeweils Bäume von geeignetem Wuchs gesucht; in Norwegen wurden dabei Kiefern, in Dänemark Eichen verarbeitet. Da die Wikinger noch keine großen Sägen kannten, schlugen sie Kiel, Planken und Spanten mit Keilen aus dem Baum wie Tortenstücke, bis zu 32 Stück aus einem Stamm. Das Holz riss dabei an seinen gewachsenen Fasern, war somit besonders biegsam und konnte hohem Wellendruck standhalten. Deshalb konnten die Wikinger extrem dünne Planken von nur zwei bis drei Zentimeter Stärke verwenden, was die Schiffe schnell machte und zugleich so leicht, dass sie sogar über Land geschleppt werden konnten.



DER SPIEGEL

DAS HANDWERK

Wikingerschiffe wurden in Klinkerbauweise gearbeitet, benannt nach den Klinknägeln aus Raseneisenerz, die die Planken miteinander verbanden. Dabei überlappte die obere Planke die jeweils untere. Mit Teer getränkte Wollschnüre oder Lindenbast sorgten für eine wasserdichte Verbindung. Im Unterwasserschiff wurden Spanten und Planken miteinander verschnürt, um das Schiff flexibel zu machen. Ansonsten verbanden Nägel aus abgelagertem Wacholderholz Planken und Spanten. Ein Anstrich aus Holzteer dichtete den Rumpf zusätzlich ab.

Met und Party mit Odin

Wie schon das Hitler-Regime bedient sich auch die Neonazi-Szene am Mythenfundus der Wikinger. Die Nordmänner sind Kult in der braunen Szene.



Wikingler-Fan Himmler (r., 1941), „Wiking Jugend“ (1994): „Mein Kampf“ zum Downloaden

Was darf es denn sein? Thors Hammer auf dem Feuerzeug? Das „schnörkellose Wikingerschwert“ für 599 Mark? Oder doch lieber der graue Kapuzenpullover „Odins Volk Germania“ für 58 Mark?

Dutzende Gimmicks aus der Welt der Wikinger werden seit Jahren für den aufrechten Deutschen im rechtsextremen Versandhandel feilgeboten: vom Plakat „Odin an der Lichtbrücke“ bis zum „Maus-Kissen Wikingerbegräbnis“ für den national gesinnten Computer-nutzer.

Die Nordmänner sind Kult für die braune Szene. Sie dienen als Vorbild für unerschrockenes Kämpfertum und gelten als kraftstrotzende Vertreter der arischen Rasse.

Am Mythen-Arsenal der Hörnerhelme bedienen sich schon die Nazis. Gefürchtet war während des Zweiten Weltkriegs eine Eliteeinheit der Waffen-SS, die „Wiking-Division“. Heinrich Himmler, Reichsführer SS, glaubte, dass die Norweger direkte Nachfahren der Wikinger seien. Als Besatzungsmacht in dem skandinavischen Land, so die schriftliche Anordnung, sollten deutsche Soldaten so viele Kinder wie möglich zeugen. So soll-

te zusammenwachsen, was zusammengehöre.

Schon früh haben sich Vordenker der nationalsozialistischen Rassentheorien von der Mythenwelt der Wikinger und Nordmänner inspirieren lassen. Die 1918 in München gegründete antisemitische Thule-Gesellschaft – früher Unterstützer der NSDAP und militanter Freikorps – benannte sich nach der legendären Insel Thule, auf der in den Nebeln der Vorzeit angeblich Übermenschen der nordischen Rasse lebten.

Wie Atlantis, so die Sage, ging auch Thule unter. Nur wenige der nordischen Musterknaben konnten sich retten. In dem Kultbuch der rechtsextremen und neuheidnischen Szene, der „Thule-Trilogie“, wird die krude Theorie aufgestellt, dass diese Versprengten die germanische Rasse gegründet hätten.

Die Saga von Thule und den Nordmännern ist bis heute ein mytholo-

gischer Kern für die rechtsextreme und neonazistische Bewegung. Der radikal rechte DS-Verlag in Riesa vertreibt Thule-Uhren, im Internet versorgt das Thule-Netz die Szene mit indizierten Schriften: Hitlers „Mein Kampf“ oder die antisemitische Hetzschrift „Protokolle der Weisen von Zion“ werden zum Download feilgeboten.

Auch die Runenzeichen der Nordmänner wurden von Hitler und den Natio-



Wikingler-Poster aus rechtsradikalem Versandkatalog: Alles

nalsozialisten ebenso benutzt wie von der heutigen rechtsextremen Szene. So setzte die SS ihr Kürzel aus den heute verbotenen Sig-Runen zusammen.

Diese frühen germanischen Schriftzeichen finden sich in einem zentralen, nicht verbotenen Symbol der Neonazis wieder: der „schwarzen Sonne“. Auf der Wewelsburg nahe Paderborn, der ehemaligen SS-Schulungsstätte, prangt auf dem Marmorboden des SS-Obergruppenführersaals ein aus zwölf Sig-Runen zusammengesetztes Sonnenrad.

Das Symbol, so propagiert es die neonazistische Postille „Landser“, stehe für die germanischen Werte und gilt als Widerstandszeichen gegen die herrschende, angeblich volkszerstörende Kraft. Die „schwarze Sonne“ wird als Schmuckstück, Koppelschloss oder als Stickerei auf Tischtüchern im einschlägigen Handel angeboten.

Die Wikinger-Verehrung ist ein fester Bestandteil innerhalb der neonazistischen Kameradschaften. Eine inzwischen verbotene Nachwuchsorganisation trug den Namen „Wiking Jugend“. Im „Hamburger Sturm“, einer der wichtigeren Szeneschriften, wurde jüngst ein detaillierter Reisebericht zu den „Wikingerfesttagen“ in Schleswig abgedruckt.

Selbst im Jenseits sind die nordischen Götter noch präsent. Stirbt einer der braunen Kameraden, hoffen manche Hinterbliebene, dass er seinen Platz in der „Halle der Gefallenen“ findet. Dort, in Walhall, sammelte zu Wikingerzeiten Kriegsgott Odin seine Kämpfer bei Met und rauschenden Partys.

Manche Neonazis glauben offenbar, dass der göttliche Schläger immer noch im Geschäft ist: Als der dreifache Mörder und Neonazi Thomas Lemke aus Gladbeck 1997 vor Gericht stand, kommentierte er das Urteil knapp: „Kriegsgott Odin hat mir den Befehl gegeben.“



ULLSTEIN BILDDIENST

Germanisches Erntefest im Dritten Reich: Dämonische Wiedergeburt des nordischen Kults

Kiel stationierte Forschungsschiff nach Grönland aus und stieß auf Spuren einer Katastrophe.

Vor Brattahlid, nahe der Steinfarm Eriks des Roten, sind riesige Flächen Weideland im Meer versunken. Im Flachwasser wurden Mauerreste und Siedlungsspuren entdeckt. Die Ursache für die Absenkung des Landes ist bislang nicht geklärt. All diese neuen archäologischen Puzzlesteine fügen sich langsam zu einem Gesamtbild. Zumindest die Grundpfeiler des heidnischen Ansturms, der Europa 300 Jahre lang in Atem hielt, treten deutlicher hervor. Drei Hauptbefunde schälen sich heraus:

- ▶ Die Raubzüge der Wikinger wurden erst möglich, nachdem sie ihre Schiffe mit Segeln aufgerüstet hatten. Im 8. Jahrhundert hissten sie erstmals die berüchtigten Rah-Segel. Damit geriet Westeuropa in den Aktionsradius der Drachenboote.
- ▶ Der Westen des europäischen Kontinents präsentierte sich zu diesem Zeitpunkt als gänzlich ungeschütztes Para-

dies. Weder das Karolingerreich noch die Könige Irlands und Englands besaßen stehende Heere.

- ▶ Schließlich betonten die Forscher einen psychologischen Faktor: Die Wikinger, gestählt durch das entbehrungsreiche Leben in der Heimat, verfügten über ein enormes Durchhaltevermögen.

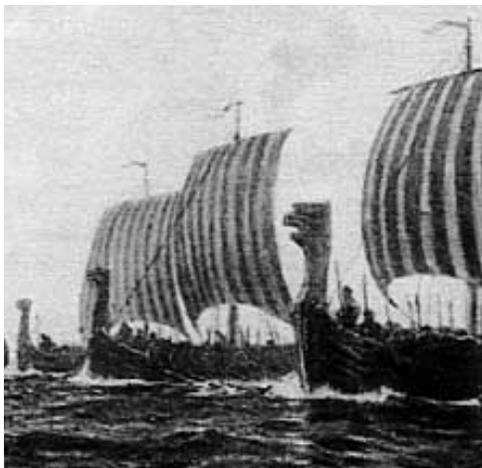
Zugleich zeichnet sich die Bedeutung eines weiteren Aspekts immer deutlicher ab: Die Nordmänner verdankten ihren Reichtum vor allem der Sklavenjagd. Menschen, so Boyer, waren ihre „wichtigste Ware“.

Von Russland bis in die Bretagne waren die Häscher unterwegs. Friesische Bauernbuben, Angelsachsen und irische Keltener gerieten bei den Raubzügen

ins Joch der Knechtschaft. Alten Quellen zufolge kostete ein kräftiger Mann 306 Gramm Silber (Frauen: 204 Gramm). Der Preis für ein Kettenhemd, zum Vergleich, lag bei 820 Gramm.

In diesem Licht gilt es die Leistung der „Kopmans“ zu sehen. Ihr Imperium basierte, wie das Netz der italienischen Cosa

Der Piratentrip ins Ausland war für die Jungmänner eine Feuertaufe, die sie zu Männern machte



für den aufrechten Deutschen

Nostra, auf Schutzgeldzahlungen, Erpressung und Sklaverei. Erst im Laufe der Zeit entwickelte sich aus diesen Strukturen ein transkontinentales Tauschnetz. Als Banditen fingen sie an, als Krämer hörten sie auf.

Die ursprüngliche Heimat der Emporkömmlinge, so viel ist klar, war Skandinavien. Wie ein heidnisches Bollwerk lag dieses Gebiet im 8. Jahrhundert an der Nordspitze Europas. Die Römer hatten die Fjorde nie erreicht.

Kaum zwei Millionen Menschen bewohnten damals die mageren Weiden Dänemarks, Schwedens und Norwegens. Man sprach altnordisch. Hunderte von Kleinkönigen teilten sich die Macht. Eine Zentralregierung war unbekannt.

Der freie Bauer besaß eine große Holzhütte, in der etwa 30 Personen schliefen (im Schnitt 15 Familienangehörige plus 15 Sklaven). Lampen mit ranzigem Walöl sorgten im Winter für Dämmerlicht. Wurden Graupen gekocht, qualmte die Hütte. Kaminabzüge hatten die Buden nicht. Nur jedes dritte Kind erreichte das 10. Lebensjahr.

* Links: Farbdruck nach Gemälde von Max Koch (um 1905); rechts: Gemälde von P.N. Arbo (1869).

Allein das Vieh durch den Winter zu bringen kostete enorme Anstrengungen. Bis spät in den Herbst waren die Knechte damit beschäftigt, Heu einzufahren. Dennoch torkelten die Rinder im Frühling meist abgemagert auf die Weiden.

Gern griffen die Heiden an Feiertagen an, wenn sich die Würdenträger der Christen versammelten

Trotz leerer Mägen blühte der Kriegerkult. Permanente Blutfehden erschütterten das Land. Der Nordmann, so besingen ihn die Dichter, war stolz, unbeugsam und auf gespenstische Weise brutal. Immer wieder taucht in den Liedern das Werwolfmotiv auf. Besonnene Männer verwandeln sich plötzlich in Werwölfe und beißen ihren Opfern die Kehle durch.

Die Gesellschaft folgte einem strengen Dreiklassensystem, Chef im Stammesgebiet war ein reicher Großbauer (Jarl). Ihm zur Seite standen die freien Bauern (Karl). Den Bodensatz bildeten die Thrall, die Sklaven und Unfreien.

Während die Knechte Torf stachen und Saubohnen einfuhren, blühte unter den freien Männern ein bizarrer Kriegerkult. Mut war eine Tugend, Raufereien an der Tagesordnung.

Auch das Rechtssystem mutet archaisch an. Mörder mussten die Angehörigen des Opfers mit „Mörk“ und „Penningr“ ent-



Germanischer Kriegsgott Odin, Walküren*: Erschlagene Krieger durften in der Götterfestung Walhalla Met trinken



schädigen – blieben aber frei. Die Strafe für schwere Körperverletzung bemas sich nach dem Gewicht der abgesplitterten Knochen.

Morgens Regen, mittags Graupensuppe, abends Streit – die Skandinavier seien „einer prekären Subsistenzwirtschaft“ entflohen, glaubt der Bonner Forscher Rudolf Simek. Er nennt den Aufbruch ins reiche Ausland, der um 790 einsetzte, eine „späte Phase der Völkerwanderung“.

Das passende Transportgerät stand damals bereits zur Verfügung. Beim Bootsbau machte den Wikingern kaum einer was vor. Bis zu 100 Mann konnten ihre schlanken Kriegsschiffe tragen. „Das Drachenschiff war der Spaceshuttle des Mittelalters“, meint der Schleswiger Archäologe Claus von Carnap-Bornheim (siehe Grafik Seite 188).

Meist schlossen sich einige Wagemutige zusammen und teilten das Risiko. Diese Bootsgemeinschaften waren durch feierliche Eide zusammengeschweißt. Simek spricht von einer „sozial akzeptierten Form organisierter Aggression“.

Bezeugt ist, dass sich in den skandinavischen Dörfern scharenweise Abenteurer versammelten, um Raub-Expeditionen zu planen. Wer ein Schiff hatte, konnte ausziehen, um im goldenen Westen Beute zu machen.

Für die Jungmannen, vermutet Simek, dienten die Vikings (altnordisch für Raubzug) zugleich als „Initiationsritus“. Der Pi-

ratentrip ins Ausland galt als Feuertaufe, die den Knaben zum Mann machte. Das Mindestalter für die Teilnahme lag bei zwölf Jahren.

799 wagten die Gesellen erstmals eine Attacke gegen das riesige Karolingerreich. Unverfroren tauchten die Wikingen in der Loire-Mündung auf und brandschatzten einige Siedlungen. Karl der Große, der „Leuchtturm Europas“ und Herr über 1,2 Millionen Quadratkilometer Land, hatte plötzlich „wilde Hornissen“ (ein Chronist) am Hals.

Die Überfälle liefen alle nach dem gleichen Plan ab: heimlich landen, Pferde abladen, Kettenhemd überziehen, mit Schwert und Axt die Abtei erstürmen, Silber abgreifen und weg. „Die Wikingen“, sagt der Schleswiger Archäologe Paulsen, „haben den Blitzkrieg erfunden“.

Anfangs waren es nur Nadelstiche. Doch nach 830 begann eine „neue Stufe der Eskalation“, wie der Cambridge-Forscher Simon Keynes erklärt. Vor allem die Dänen schlossen sich nun zu Großheeren zusammen und griffen nach England aus. 851 gelang es den Plünderern erstmals, einen König in die Flucht zu schlagen: Mit 350

Schiffen stürmten sie Canterbury und verwüsteten das englische Thronreich Mercia.

Auch das schwächelnde Karolingerreich, das nach dem Tod des großen Karls in Ost- und Westfranken zerfallen war, sah sich den Angriffen schutzlos ausgesetzt. 881, nach einem Wikinger-Vorstoß in den Rhein, müssen Mainz, Worms und Speyer Tribute zahlen. Am 9. April 882 zündelten die Marodeure in Trier. Die Pfalzkapelle von Aachen, einst Herzkammer des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, wurde als Pferdestall missbraucht.

Städte, die die geforderten Tribute verweigerten, wurden angezündet. Gern griffen die Haudegen an christlichen Feiertagen an, wo sie hohe Würdenträger „fertig versammelt vorfanden“ (Keynes) und nur gegen hohe Lösegelder wieder freiließen.

884, nach der Belagerung von Paris, kaufte der westfränkische König Karlmann die Stadt mit der Rekordsumme von 12000 Pfund Gold und Silber frei. 907 beugte sich der mächtige Kaiser von Konstantinopel, Herrscher des Ost-



Wikinger-Beutegut Buddha-Statue
Tauschgeschäfte bis in den Orient

G. DAGLI ORTI

Aquavit aus Schafshörnern

Auf den Färöer-Inseln haben sich viele Wikinger-Sitten authentisch erhalten.



ationalisten würden sich jetzt wohl eher einen wie Trondur als Vorbild nehmen – einen, der seine Sitten verteidigt gegen die Welt, die von außen kommt. Denn natürlich haben die Wikinger ihre Spuren hinterlassen auf diesen nassen, baumlosen Inseln, die für sie der erste Stopp war in Richtung Westen: nach Island, nach Amerika.

Vieles ist geblieben. Es gibt nicht nur die Ruderboote, die sie so wikingerähnlich wie möglich gebaut haben und in denen sie an ihrem Nationalfeiertag am 29. Juli um die Wette fahren, oder die Sitte, dass man danach den Aquavit aus Schafshörnern trinkt. Weit mehr als anderswo wird das Leben von Traditionen bestimmt: „Es stimmt“, sagt der Archäologe Símun Arge, „wie die Wikinger leben wir von der Landschaft, vom Meer.“

Im 9. Jahrhundert setzten sich die norwegischen Auswanderer auf den Färöern fest. Sie hielten Tiere, machten Heu und bauten Getreide an. Was es zu essen gab, weiß man aus Knochenfunden: Schaf, Schwein, Wal, Fisch, Seevögel. All das steht heute noch auf dem färöischen Speiseplan, und auch ein paar Gewohnheiten haben sie beibehalten, die EU-Kommissare das Gruseln lehren würden. Ihre Schafhaltung beispielsweise: Noch immer treiben sie die Tiere gern auf kleine Felseninseln, die von Seevögeln gedüngt werden, das gibt besonders würziges Fleisch. Geschlachtet wird unter freiem Himmel und nicht im desinfizierten, gekachelten, EU-tauglichen Raum.

Vermutlich konservierten die Wikinger schon auf dieselbe Weise ihren Fisch und ihr Schafffleisch, wie es jetzt ihre Nachfahren tun: in Bretterschuppen mit Zwischenräumen, durch die die salzige Luft streichen und den Vorrat trocknen kann. Vieles muss noch ermittelt werden über das Leben und die Gebräuche der Vorfahren; später als anderswo fanden auf den Färöern erste Ausgrabungen statt. „Wir sind ja“, sagt Símun Arge, der Kurator des färöischen historischen Museums, „ein sehr kleines Volk.“

Jetzt aber, 1000 Jahre nach der Christianisierung und den von der Saga beschriebenen Kämpfen, bekommt die Forschung den rechten Schub. So steht nun Símun Arge an einem sehr windigen und ausnahmsweise sonnigen Tag an der Süd-

Kettentanz auf den Färöern*: Erinnerung an Wikinger-Kämpfe

Sigmundur hatte die bessere Presse, deswegen wurde Sigmundur der Held. Noch immer wird dieser Wikinger gefeiert, der sich vor 1000 Jahren mit seinen Gegnern um die Macht auf den Färöern schlug. Aber eigentlich feiern sie den Falschen. Das findet zumindest Magnus Magnussen, Kettentänzer und Einwohner des färöischen Archipels: „Als Republikaner steht man ja auf der anderen Seite, oder nicht?“

Sie haben seltsame Angewohnheiten beibehalten auf diesen stürmischen Inseln im Nordatlantik. Dazu gehört, dass Politik zu Folklore werden kann und Folklore zu Politik. Dazu gehört der Kettentanz, den Magnussen und fast jeder Mensch auf den Färöern betreibt. Dazu gehört Stampfen und Sprechgesang, meist in Moll – auf Färöisch, was außer Färingern niemand versteht. Und oft gehört dazu, dass man die Geschichte von Sigmundur und Trondur erzählt: Die spielt in der Wikingerzeit und ist immer noch nicht vorbei.

Sigmundur ist der Held der Färingersaga. 999 brachte er das Christentum auf die Inseln; er setzte sich durch gegen den rothaarigen Trondur, der von der Kirche nichts wissen wollte. Mit der Axt in der Hand hat Sigmundur ihn umgestimmt: „Stirb oder werde getauft.“

Weil er der Christ war, kam er in der vermutlich von Mönchen überlieferten Saga gut weg. Dass Sigmundur das Christentum brachte, nimmt man ihm nicht übel auf den Färöern, christlich ist man ja bis heute. Wohl aber, dass er das im Namen eines Monarchen tat: Immer schon hatte Sigmundur enge Beziehungen zum norwegischen Herrscherhaus. Viel hat er dazu beigetragen, dass seine Heimat das wurde, was sie in den Augen vieler Einwohner immer noch ist: eine Kolonie.

Ein Held wie Sigmundur passt nicht mehr gut in diese Zeit, da ein großer Teil der rund 45000 Bürger nach der Unabhängigkeit strebt von der dänischen Krone, zu der die Inseln heute gehören, ohne Mitglied der EU zu sein. Gerade Tradi-



Archäologe Arge
Den Vorfahren auf der Spur

* Mit der dänischen Königin Margrethe (M.)



Wikinger-Langhaus auf Island: Dämmerlicht durch Walöllampen

R. HAFINFJORD

küste der Insel Sandoy und blickt auf ein Gräberfeld bei der Kirche von Sandur, wo sie zwischen den Toten der letzten Jahrhunderte Wikinger-Gräber gefunden haben und Bodenplatten von einem Wikinger-Langhaus. In der Kirche stießen sie auf fünf ältere Kirchen, darunter eine in norwegischer Stabbaupweise, die aus dem 11. Jahrhundert stammt.

Sogar einen Schatz gibt es, den ein Totengräber schon im Jahr 1863 entdeckte: Silberstücke aus Deutschland, England, Irland, Ungarn, auch das Fragment einer arabischen Münze war dabei.

Noch vermag niemand zu sagen, ob die toten Wikinger von Sandoy Christen waren oder nicht. Verblüffend ist, dass in den Gräbern keine Waffen gefunden wurden, sondern nur Schmuckstücke und Sonstiges, was zur Kleidung gehört. Das scheint gar nicht zur alten Zeit zu passen, die den Überlieferungen zufolge ungeheuer blutig war. Natürlich kennt Arge die Geschichten, die man sich so erzählt an langen Abenden bei Kettentänzen, aber er sagt: „Man darf sich nie auf die Sagen verlassen. Erst wenn es archäologische Beweise gibt.“

Am Grabfeld Toftanes im Westen der Insel Eysturoy, auf der Sigmundurs Gegner Trondur gelebt haben soll, wollen die Archäologen jetzt Schilder aufstellen und ein bisschen mehr Wissenschaftlichkeit in die Welt bringen. Vielleicht, hofft Arge, wird die Wikingerzeit künftig ein paar Fremde mehr interessieren als diejenigen, die aus Zufall hier landen, weil die Fähre nach Island sie zu zwei Tagen Zwischenstopp zwängt.

Aber vielleicht sehen die Reisenden doch bloß, dass sie weiter kommen in den Westen. Das haben viele Wikinger ja auch getan.

BARBARA SUPP

römischen Reiches, den Seeräubern und zahlte Tribut, das berühmte „Dane-geld“.

Die Beute – auch das eine Eigenheit der nordischen Räuber – wurde sodann häufig verbuddelt. Habgier und ein nahezu mythischer Geiz beseelte die Piraten aus Skandinavien. „Fesjukr“ (altnordisch für geldkrank) hat Boyer die Wikinger genannt. Kaum zurück in der Heimat, griffen sie zum Spaten. Über 2000 vergrabene Silberschätze wurden allein in Gotland entdeckt.

Mit ehrlichem Handel hatten die Erpresser anfangs nichts am Hut. Die Wikinger gründeten zwar Handelsstützpunkte wie Birka (Schweden), Kaupang (Norwegen) und Haithabu (bei Schleswig). Sie legten die Grundsteine für Städte wie Dublin und Reykjavík. Doch keiner dieser Orte hatte mehr als 1000 Einwohner.

Im Prinzip dienten die frühen Wikinger-Siedlungen als Knotenpunkte, an denen die Unterjochten ihre Tribute abliefern mussten. In Irland musste die keltische Urbevölkerung Wolle und Schafe abgeben. Den Samen und Finnen wurden Rentierfelle abgepresst.

Die Gier der heidnischen Mafiosi zu brechen wollte den frühen Staatsgebildenen Westeuropas lange nicht gelingen. Während sich auf dem Kontinent langsam das Christentum ausbreitete, thronten im Norden zwielichtige Piratenkönige, die sich aller Kontrolle entzogen.

Frühe Missionsversuche scheiterten kläglich. Im Jahr 829 rückte zwar der Mönch Ansgar in Schweden ein und predigte in Birka die Leiden Jesu Christi. Doch der Mönch stieß auf taube Ohren. Die

Odin-Anhänger mochten vom alten Glauben nicht lassen.

Und der mutet düster an. Boss der Götterfestung Walhall war der einäugige Kriegsgott Odin. Sohn Thor, ein Ben Hur des Nordens, fuhr mit seinem Wagen, gezogen von Geißböcken, übers Firmament. Die Kufen schlugen Blitze. In die sprühenden Funken warf er seinen Donnerhammer Mjöllnir – Namen wie aus dem Ikea-Katalog.

Dabei war der grimme Thor noch einer der Guten. Er bewachte den Kosmos, der über Bifröst, die Regenbogenbrücke, mit der Menschenwelt verbunden war. Permanent musste er Riesen und Monsterschlangen abwehren, die in den entfernten Winkeln des Universums hausten.

Dies düstere Pantheon entspricht dem Kriegerethos der Skandinavier. Jeder Mann,

der auf dem Schlachtfeld fiel, so der Glaube, wurde von den Walküren auf feurigen Rössern nach Walhall getragen. Dort durften die besten Kämpfer herumhuren und bis zum Überdruß Met trinken.

Entsprechend beherzt gingen die Raubknechte in der Realität zu Werke. Zornig, stets auf den eigenen Vorteil bedacht und zugleich „enorm leidensfähig“ (Paulsen) – das ist die psychologische Mixtur, die es den Nordmannen erlaubte, sich die Machtstellung im Frühmittelalter zu erkämpfen.

Auch die tollkühnen Entdeckungsreisen forderten den Männern Entbehrungen ab. Tagelang saßen die Trupps, gekauert auf Holzbänken, in ihren Knorren. Sie trotzten haushohen Atlantikwellen. Bei Regen wurden sie pat Schnass. Zahllose

„Weder schämen sie sich beim Stuhlgang und Harnen, noch waschen sie ihre Hände nach dem Essen“

Siegeszug der Barbaren

Der Aufstieg der Wikinger



Karl der Große (747 bis 814)

793 Angriff auf das Kloster Lindisfarne in England

800 Karl der Große lässt Seesperren gegen die Wikinger errichten

810 Ausbau Haithabu zur „größten Stadt des Nordens“

830 bis 860 Norwegische Flottenverbände greifen Irland an

841 Gründung der Wikinger-Siedlung Dublin

865 Ivar der Knochenlose fällt im Osten Englands ein

870 Wikinger besiedeln Island

um 870 Roriks Marsch auf Kiew

884 Karlmann, König der Westfranken, zahlt 12 000 Pfund Gold und Silber – die höchste bis dahin gezahlte Tributsumme an die Wikinger

885 Errichtung des 25 000 km² großen „Danelag“, eines Wikinger-Gebiets in England

907 Eine Flotte der Wikinger greift Konstantinopel an

911 Fürst Rollo erhält die Normandie als Lehen

940 bis 960 Höhepunkt des Sklavenhandels mit dem Kalifat von Bagdad

um 965 Taufe des Dänen-Königs Harald Blauzahn

982 Erik der Rote erreicht Grönland

1000 bis 1005 Drei Wikinger-Expeditionen nach Amerika

1066 Der Normane Wilhelm der Eroberer besteigt den englischen Thron

um 1100 Island verbietet den Sklavenhandel

„Bischof von Baffin“, Holzfigur aus Nord Kanada

Langschiffe müssen gekentert in der Ostsee liegen.

Das schreckte die Seeleute nicht. Die Faröer-, die Shetland- und die Orkney-Inseln – wie im Rausch brachen die Boote zu immer gewagteren Hochsee-Abenteuern auf. Navigiert wurde nach den Sternen und den Meeresströmungen. Mitgeführte Raben wiesen den Weg zu nahen Küsten.

870 segelten einige Verwegene quer durch die atlantische Wasserwüste bis nach Island. Vulkane überragten dort das karge Land, Geysire spuckten brühheißes Wasser, schwarze Aschefelder dehnten sich aus bis zum Horizont. Aber auch Zwergbirken und Brustwurzsträucher wuchsen damals auf



Wikinger – Invasionsflotte auf dem Weg nach England

der Insel, wie neue Pollenanalysen beweisen.

Auf den satten Grünflächen trieben die Neuankömmlinge vor allem Schafzucht. Komplettiert wurde der Speiseplan durch Walrossfleisch und feiste Tordalken, die dicht an dicht auf den Klippen hockten.

Schnell blühte das Gemeinwesen. Zwischen 870 und 930 wechselten rund 20 000 Siedler nach Island. Regiert wurde die Insel von 39 Häuptlingspriestern, die einmal pro Jahr zur großen Versammlung (althing) riefen.

982 schließlich erreichte Erik der Rote, ein „notorischer Totschläger“ (Simek), die grönländische Küste. Kurz danach starte-

ten – von Island aus – 25 Expeditionsschiffe, nur 14 kamen an. Steifgefroren und erschöpft fuhren die Pioniere die felsige Küste ab und schlugen an der Südspitze der Eisfestung ihre provisorischen Zelte auf.

Doch solche langfristigen Besiedlungsaktionen blieben die Ausnahme. In England trafen, im Schlepptau der Drachenboote, zwar auch Zehntausende von skandinavischen Bauern ein. Doch die äxteschwingenden Krieger, die der Bewegung ihre Explosivkraft verliehen, hatten an Landbau wenig Interesse.

Die Soldaten zielten auf Gold, Silber Edelsteine – vor allem aber auf Sklaven. Haithabu und der immer wieder in den Quellen erwähnte Handelsplatz „Konunga Hella“ dienten als Drehscheiben eines groß angelegten Menschenhandels. In Haithabu wurden eiserne Handschellen aus dem Schlick gezogen.

Einen Teil der Versklavten ließen die Wikinger in ihren nordischen Homelands für sich schuften. Dort schleppten die Unfreien Feuerholz, sie stachen Torf und verteilten Dung auf den Feldern. Der Dichter Snorri berichtet über den norwegischen Dorfboss Erling, auf dessen Gehöft 30 Sklaven lebten: „Durch diese Knechte ließ er alles Tagwerk verrichten.“

Auch die Pionierarbeit auf den Inseln wäre ohne die Entrechteten nicht möglich gewesen. Für die Besiedlung Islands wurden etwa 10 000 – in Irland gefangene – Kelten eingespannt.

Ein Sagatext, der von dem Farmer Hjorleif erzählt, deutet an, dass es bei der Schinderei zu enormen Spannungen kam. Weil er keine Pferde hatte, spannte Hjorleif seine Lakaien vor den Pflug. Dafür töteten sie ihn. Schlug sich in der ausführlichen Schilderung die Erinnerung an eine Art Spartacus-Aufstand im Eismeer nieder?

Nicht nur für den Eigenbedarf wurde Nachschub gebraucht. Vor allem das arabische Reich dürstete nach Arbeitskräften aus dem Norden. Westeuropa hatte sich längst aus dem Geschäft zurückgezogen. Die kirchlichen Konzile der Merowingerzeit (um 700) erörterten mehrfach den Verkauf christlicher Sklaven an die Araber. Unter Karl dem Großen hörte der heikle Menschenhandel ganz auf.

In die verwaiste Marktnische sprangen die Wikinger: Vor allem ihr Drang nach Osten war vermutlich vom Hunger nach Sklaven gespeist. Im großen Stil, das zeigen die neuen Funde, gingen die Rus-Wikinger in der Tundra auf Menschenjagd.

„Die Wikinger geben sich Ausschweifungen hin, leben in Gemeinschaft mit mehreren Frauen“

„Im Packeis gefangen“

Kapitän Gunnar Marel Eggertsson über seine glückliche Atlantiküberquerung und das Leben an Bord eines Wikingerschiffs

SPIEGEL: Kapitän Eggertsson, warum haben Sie ausgerechnet auf einem Wikingerschiff den Atlantik überquert?

Eggertsson: Es wäre doch dumm von mir, das 1000-jährige Jubiläum dieser Leistung nicht gebührend zu würdigen – zumal es meine Vorfahren waren, die diese Tat vollbracht haben.

SPIEGEL: Sie sind ein Nachkomme von Leif Eriksson, dem Entdecker Amerikas? Können Sie das beweisen?

Eggertsson: Ja, ich kann meine Ahnenreihe bis zu seinem Großvater zurückverfolgen, weil in Island alles schriftlich festgehalten wurde.

SPIEGEL: Haben Sie Ihr Wikingerschiff „Islendingur“ mit Hilfe der Gestirne durch den Atlantik navigiert oder mit moderner Technik?

Eggertsson: Wir orientierten uns an den Sternen. Aber wir hatten auch ein Satelliten-Navigationssystem an Bord, das ist Vorschrift.

SPIEGEL: Bestand nicht die Gefahr, dass Ihre Nusschale von einem modernen Frachter unter Wasser gedrückt wird?

Eggertsson: Nein, die sind ja mit Radarsystemen ausgerüstet. Wir hatten mehr Angst vor herrenlosen Containern, die bisweilen von Bord rutschen und nur knapp über der Wasseroberfläche treiben.

SPIEGEL: Was geschah bei Flaute?

Eggertsson: Im Nordatlantik sind wir eigentlich ständig unter Wind gefahren. Falls der mal nicht wehte, trieb uns ein kleiner Motor an, statt wie früher die Muskelkraft von 64 Wikingern.

SPIEGEL: Bei einer Geschwindigkeit von sieben Seemeilen pro Stunde hatte Ihre neunköpfige Crew viel Zeit.

Eggertsson: Wir arbeiteten in Sechsstunden-Schichten mit jeweils vier Leuten. Sonst ruhten wir uns aus.

SPIEGEL: Weil das Leben an Bord so anstrengend war?

Eggertsson: Ja. Als wir um Südgrönland segelten, waren wir auf einmal im Packeis gefangen. Es war stockfinstere Nacht und eine starke Strömung machte uns zu schaffen. Nur mit Glück sind wir nach zehn Stunden herausgekommen.

SPIEGEL: Was halten Sie als Schiffsbauer von der Bootskonstruktion?

Eggertsson: Es ist schon phantastisch, wie seetüchtig die Schiffe waren.

SPIEGEL: Aber ohne ein modernes Begleitboot wollten Sie die Atlantiküberquerung doch nicht wagen?

Eggertsson: Ich wäre auch allein gesegelt, aber dafür bekam ich keine Genehmigung.

SPIEGEL: Konnten Sie die „Islendingur“, in die Sie 20 Monate Arbeit gesteckt haben, bei Lloyds in London versichern?

Eggertsson: Ohne Probleme. Die Versicherungssumme beträgt 70 Millionen isländische Kronen (1,9 Millionen Mark).

SPIEGEL: Was bereitete Ihr Smutje zu?

Eggertsson: Vor allem Fisch – geräuchert, gepökelt, getrocknet.

SPIEGEL: Und dazu nach alter Tradition Unmengen von Bier?

Eggertsson: Leider mangelte es an Platz.

SPIEGEL: Stattdessen tranken Sie isländischen Schnaps?

Eggertsson: Das kann man wohl sagen.

INTERVIEW: REINHARD KRUMM

Bereits um 750, lange bevor im Westen das erste Christenloster loderte, existierte am Ladogasee, dem „Tor nach Russland“, eine Station von Pelzhändlern. Um 860 hatte sich Rorik mit großem Gefolge in Nowgorod festgesetzt.

Immer tiefer drangen die Urschweden in die Steppe ein. Mit kleinen Flussbooten ruderten sie den Dnjepr hinab und drangen in eine kaum bewohnte Sumpfwelt vor. Von dort ging die Reise weiter bis zu den märchenhaften Zinnen von Byzanz.

Der in der Prunkstadt herrschende Kaiser Konstantin Porphyrogenetos beschreibt, wie die Fernhändler nach der Schneeschmelze im Juni, mit Bernstein und Pelzen bepackt, den Dnjepr herunterfahren. Alle Stromschnellen des Flusses tragen altnordische Namen: Essupi (der Verschlinger), Gelandri (der Gellende) oder Strukun (der Rennende).

Doch es gab noch einen anderen, weiter östlich verlaufenden Weg. Er führte durchs



Kapitän Eggertsson (r.), Besatzung auf der „Islendingur“: „Ich wäre auch allein gesegelt“

Kaspische Meer – nach Bagdad (siehe Karte Seite 192). Dort thronen Kalifen, die über schier unerschöpfliche Silberminen verfügen.

Die reichen Orientalen verlangten nach Menschenware aus dem Norden und Westen; blonde Diener standen im Kalifat hoch im Kurs.

Die rothaarigen Ost-Wikinger sahen ihre Chance darin, dieses Verlangen zu befriedigen. Mit Blut und Schwert, so nehmen es die Forscher an, drangen sie in die russischen Weiten vor und klauten Kinder und vor allem Frauen. „Das tributpflichtige Gebiet“, sagt der amerikanische

Forscher Thomas Noonan, „reichte schließlich von der polnischen Grenze bis zur oberen Wolga“.

Mit dem Verkauf von Frauen machten die Rus offensichtlich ein Vermögen. In Wikingersiedlungen wurden insgesamt 228 000 arabische Münzen (geprägt in Taschkent, Samarkand und Bagdad) gefunden. Bis nach Island und Irland lässt sich das Geld der Muselmanen verfolgen.

Ebenfalls aus arabischen Quellen stammt die wohl anschaulichste Beschreibung der Piraten aus dem Osten. 922 reiste Ibn Fadlan, ein Diplomat des Kalifen von Bagdad,



Wikingerschiff auf der Expo*: Der größte Frachter konnte 38 Tonnen Ladung fassen

an die Wolga und sah den Wikingern bei der Arbeit zu.

„Ihre Schwerter sind platt und mit Blutrinnen versehen“, erzählt der Araber, jeder Bewohner sei „vom Fingernagel bis zum Hals mit Tätowierungen dunkelgrün gefärbt“.

Zugleich liefert Ibn Fadlan eine detaillierte Beschreibung der Affektstruktur der Rus, die er die „schmutzigsten Geschöpfe Gottes“ nennt: „Weder schämen sie sich beim Stuhlgang und Harnen, noch waschen sie sich nach der Befleckung durch Samenenerguss, noch waschen sie ihre Hände nach dem Essen.“

Auch einen Einblick in die Sexualmanieren des nordischen Volkes erlauben seine Schilderungen:

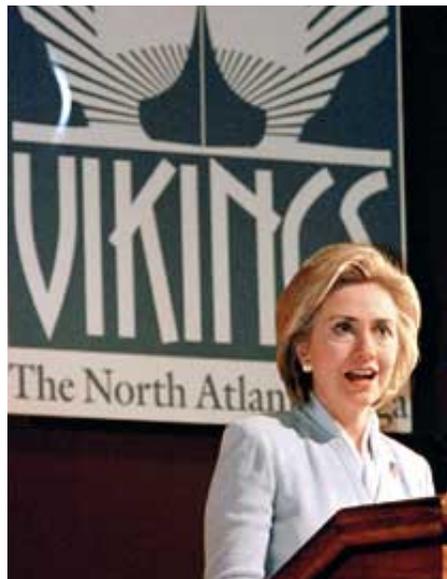
„Jeder von ihnen hat eine Ruhebänk, worauf er sitzt, und bei ihnen sind die für die Handelsleute bestimmten schönen jungen Sklavenmädchen anwesend, und er wohnt seinem Sklavenmädchen bei, während sein Genosse zuschaut. (Es geschieht) auch, dass ein Kaufmann, um ein Mädchen bei einem von ihnen zu kaufen, zu ihm in sein Haus eintritt, findet, dass er sich gerade mit ihr begattet, und nicht eher von ihr ablässt, bis er seine Absicht erfüllt hat.“

Ähnliche Berichte liegen von Klerikern aus dem Westen vor. „Schamlosen und gesetzlosen Verkehr“ betrieben die Wikingern mit ihren Frauen, heißt es in einer 1020 verfassten Chronik, „diese Menschen geben sich unverschämte Ausschweifungen hin, leben in Gemeinschaft mit mehreren Frauen.“

* Nachbau eines Wikinger-Langschiffs aus Haithabu im deutschen Pavillon.

Auch die Archäologie kann inzwischen zumindest Indizien beisteuern: Im englischen Repton – dort überwinterte im Jahre 873 ein dänisches Heerlager – wurden Knochen entdeckt. Die Untersuchung der Skelette ergab, dass in der Militärbasis 20 Prozent Frauen lebten. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Angelsachsen, die zum Liebesdienst gezwungen wurden.

Diesen Sündenpfuhl trocken zu legen gelang nur langsam. 965 ließ sich der Dänenkönig Harald Blauzahn taufen. Doch noch 100 Jahre später dröhnte ein Missionar, immer noch spritze das Blut auf den Götzenbildern der Freyja. In den heidnischen Tempeln erklangen „obszöne Lieder“.



US-Präsidentengattin Hillary Clinton
„Stolz auf die nordischen Wurzeln“

Den Isländern, die um 1000 zum Christentum wechselten, versüßte man die Konversion mit Sondergesetzen. So wurde ihnen weiterhin das Recht zugestanden, ungewollte Kinder auszusetzen. Taufen fanden im warmen Wasser von Geysiren statt.

Langsam kehrte im zerzausten Europa Ruhe ein. Bereits 911 war Fürst Rollo mit einem Lehen in der Normandie gezähmt worden. Die Gauner mutierten nun zu Gewerbetreibenden. Die Dänen holten Salz aus dem Frankenreich. Die Norweger dealten mit englischem Zinn oder Walrosszähnen aus Lappland.

Die Schiffstypen änderten sich. Dickbauchige „Kaupskips“ und Kutter („skuta“) verkehrten zwischen den Kontoren Nowgorod, Dublin, Reykjavík und London.

Der größte bislang aufgefundene Wikinger-Frachter konnte 38 Tonnen Ladung fassen.

Auch in Grönland, Rohstoffquelle für Lebertran, Walöl und Elfenbein, brummt das Geschäft. Rund 4000 Menschen lebten in Brattahlid. Erst vor wenigen Monaten hat ein dänisches Team in der Siedlung neue Gehöfte entdeckt. Zwischen den Mauerstümpfen lagen noch die Holztüren.

Dieser Ort diente schließlich als Startrampe in die Neue Welt. Wie weit die Konquistadoren dort in den Süden vorstießen, ist bis heute unbekannt. In den Chroniken heißt es: „Es kam kein Winterfrost, und das Gras welkte nur wenig.“

Auch ein mysteriöser Flecken namens „Hop“ wird erwähnt. Páll Bergthorsson, ein isländischer Meteorologe, ist überzeugt, es handele sich bei diesem Ort um „den Hafen von New York“.

Fieberhaft suchen die Amerikaner nun nach weiteren Spuren der Wikingern. Der bislang südlichste Fund, eine um 1070 geprägte Silbermünze, kam im US-Bundesstaat Maine zum Vorschein – 600 Kilometer nördlich von New York.

Dort, im vermeintlichen Hop, wird am 5. Oktober, unter dem strengen Blick der Freiheitsstatue, der rotbärtige Kapitän Eggertsson mit seiner klobigen Schiffs-Replik einlaufen.

Hillary Clinton hat den wackeren Isländer bereits willkommen geheißen. Die Skandinavier seien „große Entdecker“ gewesen, meint sie. „Wie die USA“ hätten die Wikingern „neue Ideen“ in die Welt getragen; ihre Schiffe hätten „Menschen und Orte verbunden“.

Ein gewagter Vergleich.

MANFRED ERTEL, JOHANNES SALTZWEDEL,
MATTHIAS SCHULZ